

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7248.

# Volksmacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werththätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Subscriptionen: Bezugspreis für die einjährige Zeitungs- oder deren Stamm 10 Pfennige, für: Bezeichn- und Besammlungs-Kosten 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 231.

Montag, den 1. October 1897.

8. Jahrgang.

## Wunden des Militarismus!

Der von Naturforscher und Arzttag in Braunschweig beschäftigte sich dieser Tage eingehend in zwei Richtungen mit den Wunden, die der Militarismus wirklich den Völkern schlägt.

Aus den „Verhandlungen der Section für Militär-Sanitätswesen“ beansprucht nunmehr ein Vortrag des Generalarztes Dr. Eilert „Ueber die Ausichten für die ärztliche Thätigkeit im künftigen Kriege“ allgemeines Interesse. Ueber die Frage, ob das Anwaschen der Heere, das klein-kalibrige Gewehr und das rauchlose Pulver geeignet seien, die Zahl der Verwundeten erheblich zu mindern, sind die Ansichten unter den Sachverständigen noch getheilt. Während die einen eine bedeutende Zunahme der Verwundungen befürchten, erhoffen Andere eine durchschnittliche Abnahme. Fest steht nur, daß in Zukunft an das Sanitätswesen weit schwerere Anforderungen gestellt sein werden, Anforderungen, die keinesfalls etwa durch die bis in die jüngste Zeit behauptete Vinderwertigkeit der Verwundungen durch das klein-kalibrige Geschos wieder ausgeglichen werden. Die Aufgaben des Sanitätswesens werden in Zukunft ebensowohl durch die geringe Zeit zur Vorbereitung und die längere Dauer der modernen Schlachten, wie auch insbesondere durch die große räumliche Ausdehnung des Schlachtfeldes sehr erheblich gesteigert werden. Durch die Vermehrung der Verwundetenträger, sowie der leichten Wagen für den Verwundetentransport, wie sie Billroth seiner Zeit bestritten hat, werden jene im Vorhergehenden angebeuteten Erschwerungen des Sanitätswesens nicht beseitigt, da die Lazarethzelle und Baracken künftighin viel weiter zurückgenommen werden müssen, als dies früher der Fall war. Die Vorbereitungen für den Sanitätswesen müssen sich nach dem Durchschnitt der zu erwartenden Verwundungen richten und ein höherer Etat wäre Vergeudung schon um deswillen, weil schließlich an den schlimmsten Punkten die Sanitätskräfte doch nicht ausreichen würden. Es wird sich vor Allem darum handeln, über die vorhandenen Kräfte richtig zu disponiren und nur die Schwerverwundeten den Verbandplätzen zuzuführen, um nicht durch den sonst unvermeidlichen Zubrang die Bedingungen für die Behandlung der gefährlichen Fälle unnötiger Weise zu erschweren. Die Leichtverwundeten können zu Fuß auf dem Wege zurückgenommen werden, auf dem das Corps zum Schlachtfelde marschirt ist. Daß unter solchen Umständen die Leichtverwundeten etwas später in ärztliche Behandlung kommen, wird nicht schwer in's Gewicht fallen, weil die durch das kleine Mantelgeschos hervorgerufenen Schußwunden große Neigung zeigen, durch Verschorfung zu heilen. Um an den eigentlichen Entscheidungspunkten, wo die Zahl der Verwundeten eine besonders große ist, den Anforderungen einigermaßen genügen zu können, und das Mißverhältnis zwischen der Zahl der Verwundeten und der zur Verfügung stehenden Ärzte, das unter solchen außergewöhnlichen Verhältnissen stets vorhanden sein wird, bis zu einem gewissen Grade auszugleichen, empfiehlt es sich nach Eilert, daß man von dem Sanitätspersonal eines jeden Armee-corps einen bestimmten Theil zu einer „Sanitätsreserve“ organisiert, die unter einem besonderen Commando steht und nur bei Anhäufung der Verwundung in Action treten soll. Eine weitere Schwierigkeit für den Sanitätswesen im Kriege ergibt sich aus Umständen, daß in Zukunft die Entscheidungen meist erst Abends fallen werden und daher die Bergung der Verwundeten über Nacht geschehen muß. Nur durch eine sorgfältige Absicherung des Schlachtfeldes

zur Nachtzeit unter Zuhilfenahme der elektr. „Beleuchtung“ (Scheinwerfer und dergleichen) werden die aus dem letzterwähnten Umstand sich ergebenden Schwierigkeiten beseitigt werden können.

Auch die Mittheilungen, daß der Arzt Gerold, Gefängnisarzt an der militärischen Strafanstalt zu Ehrenbreitstein, über die Häufigkeit des Auftretens von intellektuellen Defecten und moralischem Irtsinn in der deutschen Armee heute gemacht hat, dürfen allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Aus 500 Krankenjournalen von 12 Armee-corps stellt Gerold 444 Fälle zusammen, wo bei Soldaten geistige Störungen zur ärztlichen Behandlung gelangten. Diese 444 Personen mit Geistesstörung oder geistiger Abnormität theilt Gerold in drei verschiedene Gruppen, nämlich: 1. Soldaten mit intellektuellem Defect (Schwachsinn und dergleichen) ohne irgend welche Störungen im Bereiche des moralischen Bewußtseins; 2. Soldaten, bei denen gleichzeitig intellektuelle und moralische Defecte vorhanden sind. Die der ersterwähnten Gruppe angehörenden Personen (410 Fälle) sind im Allgemeinen charakterisirt durch stupiden Gesichtsausdruck, dümmstes Wesen und mannigfache Degenerationszeichen. Diese Personen sind häufig Bettläger; die Nachforschungen haben ergeben, daß Zeichen von Schwachsinn bei ihnen häufig schon im Kindes- und Jünglingsalter beobachtet wurden. Selbstmordversuche kommen bei dieser Kategorie von Soldaten selten (nur in fünf Procent der Fälle), gemeine Verbrechen ebenfalls nur selten vor; dagegen begehen sie häufig Fahnenflucht. Zu der zweiten der oben erwähnten 3 Kategorien gehörten 25 Soldaten; ein Theil davon zeigte bereits in der Jugend Neigung zu unmoralischen Handlungen. Vergehen gegen die Disciplin, sowie Diebstahl kommen bei ihnen ziemlich häufig vor, Selbstmord und Trunksucht sind ebenfalls kein seltenes Vorkommniß. Zu der dritten Kategorie, die durch normale Entwicklung der Geisteskräfte und Neigung zu unmoralischen Handlungen charakterisirt ist, gehörten nur 9 Soldaten, bei denen die geistige Störung in ganz offenkundiger Weise zu Tage trat. Wenn auch der Liebestand, daß Personen mit moralischen oder Geistesdefecten in die Armee eingezogen werden, sich nicht gänzlich vermeiden lassen, so wird es doch möglich sein, die Einreihung solcher Individuen in das deutsche Heer erheblich herabzusetzen und auf diese Weise zugleich die Häufigkeit des Vorkommens von gemeinen Verbrechen und Selbstmorden in der Armee zu vermindern.

im Reichsmarineamt ein auf sieben Jahre sich erstreckender Plan ausgearbeitet worden ist, so seien doch die von der „K. M. Ztg.“ zuerst erwähnten Zahlen über beabsichtigte Forderungen (50 Millionen Mark im ersten und je 60 in den dann folgenden sechs Jahren), wenn der Gesamtbetrag auch ungefähr dem entsprechenden dürfte, was nöthig erachtet wird, mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Entsprechend der bereits im „Hamb. Corr.“ beliebten neuen Taktik wird es in der „Post“ so dargestellt, als ob die Vorlage lediglich bezweckt, eine Entschleunigung des Reichstags darüber zu veranlassen, ob er einem nunmehr auf sieben Jahre im Voraus die Bauthätigkeit für die Marine festlegenden Plane im Princip beistimmen will oder nicht. Wesentlich wird betont, daß der Bundesrath, der erst in einigen Tagen wieder zusammentritt, zu den Turpischen Plänen noch keine Stellung genommen hat. Auch ist der Plan bisher noch nicht einmal im Schooße des preussischen Staatsministeriums erledigt worden.

## Neue Steuerpläne.

Auf neue Steuer- und Zollbelastungen bereitet auch die „Post“ vor, trotz des wiederholten Versuchs, die Wichtigkeit der Nachricht von einer Verdreifachung der Brausteuer zu bestreiten. Wohin die Hergenswünsche der Steuerfinder gehen, verrathen nachstehende drei Sätze aus einem Artikel der „Post“: „Neben dem Tabak ist das Bier so ziemlich die einzige Steuerquelle, auf welche bei etwaigen beträchtlichen Mehrebedarfs an Reichseinnahmen zurückgegriffen werden kann. Bei den Schwierigkeiten, welchen eine höhere Besteuerung des Tabaks bekanntlich auch aus rein wirtschaftlichen Gründen im Reichstage begegnet ist, tritt das Bier in dieser Hinsicht wieder in den Vordergrund und zwar umso mehr, als sich es dabei um eine sehr einfache Maßregel handeln würde.“ „Daß man aber in der Folge mit der Möglichkeit rechnen muß, neue Einnahmequellen zu erschöpfen, wird einleuchtend nicht bestritten werden können.“ „Eine Erhöhung der Getreidezölle ist bei Ablauf der Handelsverträge aus wirtschaftlichen Gründen unabweisbar; febril man auch nur zu den alten Sägen zurück, so kann auf eine von Jahr zu Jahr rasch steigende Mehreinnahme von nahezu 50 Millionen Mark gerechnet werden.“ Die „Post“ wird oft benutzt, um der Welt Kunde von den Meinungen maßgebender Stellen kundzutun. Der deutsche Steuerzahler kann sich also auf eine neue Besteuerung gefaßt machen, wenn er sich nicht entschieden zur Wehr setzt und bei den kommenden Wahlen den Militär- und Marine-schwärmern eine fürchterliche Niederlage bereitet. In der Hand des Volkes liegt es, das Uebel abzumenden. Möge es zur rechten Zeit auf dem Plage sein!

## Politische Rundschau.

### Das Marineseptennat.

Der Kampf um die Marinevorlage hat in der Presse bereits lebhaft begonnen und die Regierung kann sich bereits ein Bild von dem Widerspruch machen, den die neue Forderung hervorrufen wird. Bekanntlich verlangt der Turpische Plan etwa eine halbe Milliarde, welche im Verlauf von sieben Jahren verbraucht werden, die aber schon der nächste Reichstag bewilligen soll. Es handelt sich also um ein Septennat und gegen letzteres wendet sich zur Zeit nur die Presse, darunter Zeitungen, welche im Uebrigen für die Marinevorlage eintreten.

Das Marineseptennat hat bisher noch nicht einmal die Billigung des preussischen Staatsministeriums gefunden. Der Zeitungsrummel in der „Post“ erklärt es für verfrüht, sich überhaup mit der Sache zu beschäftigen. Wenn es auch als Thatsache zu gelten habe, daß

Die Landtagswahlen in Sachsen. Bei den am 1. October in Dresden vollzogenen Nachwahlen in der dritten Klasse wurden mit relativer Mehrheit gewählt: Im 1. Kreis 14 socialdemokratische, 4 antisemitische und 4 conservative Wahlmänner. 4. Kreis, erster Bezirk, vier Socialdemokraten. — Das Gesamtergebnis der Wahlmännerwahlen in allen drei Klassen stellt sich in Sachsen unter Berücksichtigung der schon vorgenommenen Nachwahlen folgendermaßen: Gewählt sind 2030 Wahlmänner des Ordnungsbereiches, circa 350 Socialdemokraten, 85 Antisemiten und 2 Freiwähler. In 275 Bezirken haben noch Nachwahlen stattgefunden.

Die nächsten Reichstagswahlen. Ueber den Zeitpunkt der Nachwahlen zum Reichstag und Landtag bringen die „Berl. Pol. Nachr.“ ein längeres Gerede, das

## Schubart und seine Zeitgenossen.

Fiktioneller Roman von A. G. Brachvogel.

Montmartin schraf zusammen. An der Deutlichkeit und dem wilden Ton seines Herrn erkannte er, daß diplomatische Gefühlsheuchelei schlecht angebracht sei. „Aber wenn ich Sie verwunde —“

„Verwunden kann mich ein Dien r nicht!“  
„So kann ich als ganz positiv behaupten, daß der Kammerherr von Verlichingen kurz vor dem Reichstage in Bayreuth war und ich ihn daselbst gesprochen habe. Er überbrachte eine Depesche der Herzogin, worin mitgetheilt wurde, daß das Land freiwillig nicht zahlen und marschiren werde, man sei zu protestantisch und prauisch geinnt, es sei nicht von Nöthen, daß Friedrich sich nach Südwest gerichtet, da von hier kaum Erhebliches zu befürchten stehe, das habe sie vom Consulanten Moser.“

„Dem Moser! So! — Was hatten Sie vom Verhältniß der Herzogin und mir?“  
„Es giebt Dinge, mein Fürst, von denen man auf's Lebendigste überzeugt sein kann, sie aber doch rimmer zu beweisen vermag!“

„Das Bedenken ist meine Sache, ich will wissen, wovon Sie überzeugt sind. Reizen Sie mich nicht, Graf, mit Ihren verfluchten halben Redensarten.“

„Nun, und gut, ich bin überzeugt, daß die Herzogin die erste Spionin in Württemberg und Süddeutschland zu Friedrich's Gunsten ist. Die Verheirathung derselben mit Ew. Fürstlichkeit nur ein diplomatischer Schachzug gewesen, im Süden einen wallerlosen Schlangen an Ihnen zu haben, und die Frau Herzogin ihre Pläne bisher nicht erfüllt hat.“

„Sie liebt mich aber ein, Montmartin, ich weiß es.“  
„Sie wollen vielmehr sagen, mein Herzog, daß Sie sich in Ihrer edlen Liebe zu Friedrich's Heits das erbildeten. Sie hat Friedrich's Kühnheit und seine Tücke. Verlichingen hat das Maicomploit und die Gemeine zu Württemberg haarfrem nach Bayreuth geschleppt, und obgleich der Kammerherr einem süddeutschen Geschlecht angehört und Güter in Württemberg hat, zieht er es vor, statt eine der edligen Damen des Hofes zu heirathen, was stets die sicherste Bürgschaft solchen Sinnes ist, bei der Herzogin die Rolle des Seladons und Damenritters zu spielen, welcher in Bayreuth vor mir Neuseugungen fallen ließ, die so voll Schwärmerei und chvalerestem Mitleid mit dieser „armen schönen Herzogin, die ihr Leben an Karl's roher Seite dahin welken sehen mußte“, erfüllt waren, daß ich weder die Maidetät noch den Verstand beisse, solche Gefühle von dem zu unterscheiden, was man in Frankreich par amour nennt!“

„O, ich verstehe, ich verstehe!“ murmelte der unglückliche Fürst. Seine Faust ballte sich, seine Augen starrten über, er preßte die Hände gegen die Stirn. — So stand er lange, Leutlosigkeit ringsum, — nur die Pensole rißte leise. Große Thränen rannen auf sein geistes Kleid. — Dann rückte er langsam auf, wusch das Wasser von seinen Wangen und ging auf und nieder. Neugierig wandte er sich, Montmartin erchrat über den Ausdruck kalter Härte, das diabolische Funken dieses Fürstendicks.

Die entlegliche Metamorphose seines Gemüths war vollbracht, das Herz war todt; was ihn noch bewegte, war der Dämon der Wölflin.

„Was die präsumirte Verrätherlei betrifft, so werde ich binnen wenigen Wochen die Beweise haben. Ihnen und dem Rebe abklarte ich den Nachweis zu führen, bis zu welcher

Vertraulichkeit das Verhältniß zwischen meiner Frau und Verlichingen gediehen ist. Dazu wird nöthig sein, daß Sie Pepe mit ein paar zuverlässigen Leuten so im neuen Schlosse unterbringen, daß man davon keine Nachricht hat, und stets Worten an mich gelangen können, ohne daß man es merkt. Hier ist der Schlüssel, der die Thür aus meinem Schlafgemach in das der Herzogin öffnet. Da — verwenden Sie ihn. — Ich habe auf Niemandes Schultern bisher so Wichtiges und Gefährliches gelegt, sorgen Sie ja, daß der Beweis ein rechtlicher und unwiderlegbarer vor der Welt ist!“

Mit einer Handbewegung entließ er die Minister.  
Als Montmar in durch den Vorfall schritt, flüsterte er Pepe zu: „Nun ist's geschehen, Freund. Wir haben den Kopf zu verlieren, aber auch Alles zu gewinnen. — Morgen Nacht gehen wir nach Stuttgart, hier ist der Schlüssel seines Schlarabimbets.“

„Gaha, lassen Sie es mich beziehen, das Uebrige wird sich finden.“

Mit dieser Nacht schien in Karl Eugen ein ganz anderer Geist gefahren zu sein. Nichts von trübem Wüsten Herzweh, jenem Schwanken und Erwidern von früher. Er scheute nichts mehr, liebte nichts mehr, als sich, und in dem Abschütteln aller Vergangenheit fand er die Energie und die Schnellkraft wieder, die seinen Ehrgeiz neu belebte, ihm jene tolle Selbstüberhöhung und Schrankenlosigkeit gab, welche ihn zum Despoten machte. Ohne Besinnung wurden die Befehle an Krieger ertheilt, dem Vertrage mit Frankreich gemäß ein doppelt so Contingent zu stellen, und die neuen Conseriptionen begannen demgemäß mit größter Härte und in bedeutendem Umfange. Schon im vorigen Jahre hatten Moser, Georgii, Faller und Dettinger den Ausschub gedrängt, gegen solche Gewaltthaten einzuschreiten, aber Hoffmann, Geminungen, besonders Fischer



zielt plötzlich auf der Straße Erbenheim-Wießbaden. Der Konduktionsführer kam in großer Eile zum Zug und meldete, daß er einen Menschen überfahren habe, den er dem dichten Nebel nicht frühzeitig genug auf dem Geleise bemerken konnte. Ein Wärter wurde beauftragt, die Strecke abzusuchen. Nach Ankunft des Zuges in Wießbaden ging sofort eine Maschine ab, um den angeblich Verunglückten abzuholen. An der bezeichneten Stelle fand man mitten auf dem Geleise einen Menschen in schlafähnlichem Zustande liegen. Man rüttelte ihn auf und fand, daß er unverletzt, aber stark betrunken war. Der Zug war über ihn hinweggefahren, ohne ihn zu berühren.

**Im Speisezimmer des Bremer Freihafens** brach am Freitag Abend Feuer aus, welches durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt blieb. Zwei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten schwer verletzt.

**Von einer gefesselten Person** Namens Augustine Pepe wurde am Freitag Vormittag der Abbe Emile Menard, Bischof an der Medarduskirche zu Paris, in der Rue Claude Bernard überfallen und durch einen Messerhieb lebensgefährlich verwundet. Die Missethäterin, welche den Geistlichen seit langer Zeit mit ihren Rührigkeiten verfolgte, entkam. Die Augustine Pepe hat bisher nicht verhaftet werden können. Die Polizei glaubt, daß sie sich erträufelt hat.

**Zwei der gefährlichsten Inassen des Raumburger Gefängnisses**, der weichen Morbes zu 15jähriger Freiheitsstrafe verurtheilte 20 Jahre alte August Brechtel aus Wisleben und der zu 5 Jahren Gefängnis verurtheilte Einbrecher Leo Goryplowski aus Halle a. S. sind vor hier entkrochen. Brechtel war einer der Höglinge des Heizer Arbeitshauses, die seiner Zeit einen Kameraden mit einem Hosenknopf ertrügten. Goryplowski hat schon wiederholt Fluchtversuche unternommen. Zuerst gelang es ihm in Celle, wo er sich hinter Schloß und Riegel befand, auszubringen, dann unternahm er vor zwei Jahren einen Fluchtversuch, wurde aber damals in einem unterirdischen Canal entdeckt, durch den er einen Weg an die Oberwelt gesucht hatte. Als sie am Freitag Morgen Material vom Boden aus zu jählen, stürzten sie von diesem aus Dach und ließen sich am Hügelhüter herunter. Brechtel wurde durch den starken Nebel begünstigt.

**In Wizza** sind in Folge starker Regengüsse die niedrig gelegenen Stadtbiertel überschwemmt; in Folge von Dammbrüchen mußte auf zwei Linien der Bahnverkehr unterbrochen werden.

**Der Orient-Expres** Wien-Bukarest fuhr am Freitag bei der Einfahrt in die Station Schönfeld-Lasse gegen zwei beladene Güterwagen. Niemand wurde verletzt. Die Zuglocomotive sowie die beiden Güterwagen wurden stark beschädigt.

**Ein heftiges Gewitter** entlud sich am Freitag in aller Frühe über London. Im Stidtheil Holloway lief das Wasser in Strömen die Hügel hinab. Bei Tottenham konnten die Eisenbahnzüge nicht mehr fahren. Die Feuerwehr hatte in der Nacht und am Morgen fünf Brände zu löschen, die alle die gleiche Ursache hatten, daß nämlich der Regen Kalt erhitze hatte. In Wexbury war das Gewitter mit Hagel verbunden. In Binnmoor bei March wurden zwei Kinder vom Blitz erschlagen, und in Great Barton bei St. Neots tödtete der Blitz ein kleines Mädchen in einem Hause beim Frühstück.

**Ein Feuersbrand** zerstörte in dem uralten Dorfe Gjata, im Soproner Komitat, 28 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden.

**Das gelbe Fieber** in den Städten Ocean, Springs, Okrog, Mobile und New-Orleans breitet sich langsam über zahlreiche andere Ortschaften des Staates Mississippi aus. Neuerdings hat sich auch in dem bei Jackson gelegenen Dorfe Edwards Fuß gefaßt, wo sofort sechs Personen von der Seuche ergriffen wurden. Dergleichen sind in Scranton, Bogaloula und Pelahatchie verzeichnete Fälle aufgetreten. Diese Thatsache hat unter der Bevölkerung der angrenzenden Staaten einen großen Schreck hervorgerufen.

**Lokales.**

Breslau, den 4. October 1897.

**Aufgelöste Volksversammlung.**

Gestern, Vormittags 11 Uhr, fand im Etalissement „Tivoli“ eine ziemlich gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Genosse August Kühn über sociale Gesetzgebung referirte. Nach einem geschichtlichen Rückblick behandelte er Redner in trefflicher Weise die heutige Arbeitergesetzgebung, von welcher man stets viel Aufhebens mache, die sich aber im Wesentlichen auf einige Versicherungs-gesetze beschränke, die unbedingt notwendig waren. Die Klassenbewußten Arbeiter sollten es sich zur Aufgabe machen, dafür zu sorgen, daß die Gesetzgeber, die mit der Arbeitergesetzgebung gewandt wurden, nicht mehr gehandelt werden können. Immer auf's Neue müssen die organisierten Arbeiter den Ruf nach einer wirklichen Arbeitergesetzgebung laut werden lassen, bis dieses Ziel erreicht ist. Jeder Arbeiter hat darum auch seine Pflicht und Schuldigkeit sowohl auf gemeinschaftlichem wie auf politischem Gebiete immerdar zu erfüllen. Es gilt vor Allem, den schweren aber vielverheißenden Kampf gegen den Unverstand der Massen zu führen. Die Ausführungen des Redners fanden köstlichen Beifall.

Genosse Kühnel, der hierauf als Vorsitzender das Wort nahm, besprach die Nothwendigkeit des Eingreifens der Arbeiter in das Krankenkassenwesen und betonte bei dieser Gelegenheit, daß leider die Arbeiter von vielen wichtigen Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetze keine Kenntnis besitzen. Aber, so meinte Redner weiter, nicht nur die Arbeiter sind nur zu oft recht wenig über die Gesetze unterrichtet, die für sie große Bedeutung besitzen, sondern das ist auch manchmal von Beamten zu sagen. So habe auch der die Versammlung überwachende Commissarius verlangt, daß der Vorsitzende es ihm (dem Ueberwachenden) melden soll, wenn er sich auf kurze Zeit vom Bureau entferne. Bei diesen Worten stand der überwachende Polizeibeamte auf und sagte: „Herr Kühnel, wenn Sie mich persönlich angreifen, dann muß ich die Versammlung auflösen“, worauf der Vorsitzende dem erregten Manne erklärte, daß er gar kein Recht habe, in die Debatte einzugreifen. Der stürmische Beifall, welcher diesen Worten folgte, veranlaßte den Beamten, die Versammlung wegen „großen Lärmes“ aufzulösen und die Ueberwachenden aufzufordern, innerhalb 10 Minuten das Local zu verlassen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das vom Vorsitzenden gekennzeichnete Verhalten des Beamten ungebührlich war und die Auflösung der Versammlung ebenfalls zu Unrecht erfolgte. In der Angelegenheit wird Beschwerde eingelegt.

**Zur Massenverletzung nach Brodau**

wird der „Bresl. M. Ztg.“ neuerdings geschrieben: Nach einer officiösen Mittheilung sollen die nach Brodau ver-setzten

Beamt en für den Ausfall von Wohnungszufuß“ anderweitig entschädigt werden, vorläufig wissen aber die Beamten in Brodau hiervon kein Sterbenswort. Die Leute wären froh, wenn man ihnen wenigstens sagte, daß sie in absehbarer Zeit eine Zulage in irgend einer Form zu erwarten haben, denn viele von den Beamten und Arbeitern haben sich wegen der Verletzung in Schulden gestürzt. Wir wollen indessen hoffen, daß die Bahnverwaltung in Ansehung der mangelhaften Verhältnisse den Beamten die versprochene Hilfe bald zu Theil werden lassen wird. Aber wo bleiben die Bahnarbeiter? Am 1. October hat eine Anzahl derselben in Brodau ihren Wohnsitz nehmen müssen; diese Leute erhalten keinen Wohnungszufuß, müssen also die theure Miete von ihrem täglichen Arbeitsverdienst zahlen, der durch die Verletzung noch um 6 Mark monatlich geringer wird, als er in Breslau war. In den Genossenschaftshäusern sind die Mieten für Arbeiterwohnungen 150, 170 oder 180 Mark. Dazu aber müssen die Miether noch, da nur Mitglieder der Genossenschaft in Genossenschaftshäusern aufgenommen werden, monatlich 1,50 Mk. Mitgliedsbeitrag zahlen. Die Miete erhöht sich somit jährlich um 15,60 Mark. In den Privathäusern stehen die Arbeiterwohnungen nach unseren Erkundigungen in ziemlich gleicher Höhe, nur mit dem Unterschiede, daß hier besondere Beiträge nicht zu entrichten sind. Nur ein Theil der am 1. October angekommenen Familien haben sofort ihre gemieteten Wohnungen beziehen können, viele haben sehen müssen, wo sie für einige Tage Unterkunft finden konnten, ehe sie in der Lage waren, ihre eigentlichen Wohnungen, die bei ihrer Ankunft noch nicht fertig waren, zu beziehen. Die Genossenschaft hat sich Mühe gegeben, die Leute unterzubringen — notabene wenn sie zur Genossenschaft gehörten. Die Beamten und Arbeiter, die in Privathäuser zogen, haben die Wohnungen theilweise in einem Zustande übernehmen müssen, der aller Beschreibung spottet. Ein Haus, in welchem die Treppengeländer noch fehlen, die provisorisch durch Bretterverschläge nothdürftig hergestellt sind, das keine Antreethüre und auch keine Closetthüre hat, ist vollständig mit Arbeitern von unten bis zum letzten Stockwerk bewohnt. Aber liebe Frau, fragten wir die Frau eines Maschinenputzers, wie können Sie denn in ein solches Haus ziehen? Es kann Sie doch Niemand dazu zwingen? Nein, antwortete die Frau, zwingen kann uns allerdings Niemand, aber was wollen wir machen. Unsere Wohnung in Breslau haben wir kündigen und am 1. October ausziehen müssen, da sie vermietet ist. Wollten wir hier nicht einziehen, dann müßten wir auf vier Wochen, so lange Zeit wird wohl noch vergehen, bis Alles fertig ist, eine andere Wohnung mieten und dazu reicht unser fäglicher Verdienst nicht aus. Die Umzugskosten von 30 Mark, die uns gewährt werden, sind Null für Null aufgegangen. Wundern muß man sich, daß die Polizei Häuser in so unferzigerem Zustande schon bewohnen läßt. Von den Wasser- und Closetverhältnissen wollen wir lieber nicht sprechen. Der Himmel gebe, daß in Brodau unter den obwaltenden Verhältnissen keine Krankheiten ausbrechen.

**Gegen eine Erhöhung der Petroleumpreise** gerichtet ist erfreulicher Weise auch einmal eine staatliche Maßregel. Directe Tarife für Petroleum sind nämlich zwischen Petrowsk am Kaspiischen Meere, sowie von den Wolgalandungsplätzen Kamyshin, Saratow, Jertzyn und Nischnij-Nomgorod nach den wichtigsten deutschen und niederländischen Stationen wie Berlin, Dresden, Hamburg, Magdeburg, Lübeck, Thorn, Breslau u. a. m. erstellt worden. Eine demnächst in Amsterdam zusammentretende Konferenz wird über die besonders wichtigen Ausfuhrtarife für russisches Petroleum nach Königsberg und Danzig Beschluß fassen. Damit ist der Gefahr einer künstlichen Hochhaltung der Petroleumpreise vorläufig gesteuert. Freilich hat der deutsche Zollfiskus alles Interesse daran, den Petroleumzoll nicht noch höher werden zu lassen. Seine Abschaffung wäre die beste Verbilligungsmaßregel.

**Circus Renz.** Die sehr gut besuchte Eröffnungs-Vorstellung am Sonnabend unter dem neuen Director Ernst Renz, Namensvetter des Altmeisters und Neffen des bisherigen Directors Franz Renz, welche dem Besuche der Ueber-schwemmten Schlesiens galt, begann mit dem Aufzuge des gemeinsamen Personals. Das soeben abgemerkte Programm zeigte Herrn Ernst Renz und seine anmuthige Gattin als gute Artisten, denen neben hübschem Beifall auch eine große Anzahl praktischer Kränze gesendet wurde. Der noch jugendliche Director bot in der Vorführung seiner sechs Trachten-Rapphengste eine Dreijährleistung ersten Ranges. Auch sonst wies das Programm verschiedene Darbietungen neu engagierter Künstler auf, die zu den besten auf dem Gebiete der circensischen Künste zu zählen sind. Ungewöhnlich lebhaften Applaus fanden die Clowns Bellung und Fins mit ihrem wirklich hochkomischen Stiergeleht. Hervorragende Kräfte sind weiter Mlle. Carré mit ihrem trefflich dreifachen Forterriers und Herr Remome mit seinem Sobro, welcher letztere geradezu staunenerregende gymnastische Productionen ausführt. Den Schluß der überaus glänzend verlaufenen Vorstellung bildete ein von 12 Herren gerittenes Mexikaner-Maröver. Herr Director Ernst Renz kam mit Befriedigung auf sein erstes Auftreten in Breslau zurück.

**Polvorstungen im Chaittheater.** Als Eröffnungs-Vorstellung wird Angewandte Kunst „Miel Acosta“, und zwar in Gruppe A Montag, den 4. October, in Gruppe B Freitag, den 5. October, zur Ausführung gebracht. — Die Ausgabe der Abonnements wird täglich von 10—2 Uhr im Bureau des Lob-theaters fortgesetzt.

**Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswocche vom 19. bis 25. September fanden 69 Geburten statt. — 37 der Borwoche wurden 305 Kinder geboren. Davon waren 251 ehelich, 54 unehelich, 301 lebend geboren (151 männl., 147 weibl.), 4 todgeboren (3 männl., 1 weibl.). Eindeutlich der nachträglich Gemeindeten sind 163 Sterbefälle (51 männliche, 82 weibliche) in der Berichtswocche vorgekommen. Darunter 0 Ehelicheitungen, 7 Geburten und 3 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April e. eingetragenen Ortschaften Kleinburg und Wöpelwitz. — Todesursachen: Scharlach 3, Malaria u. Nötheln 1, Kofe 1, Diarrhoe u. Group 3, Keuchhusten 3, Unterleibsruhr 2, Brechdurchfall 3, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 30, andere acute Darmkrankheiten 1,

acuter Gelenkrheumatismus — andere Infectionskrankheiten — Krebs 14, Gehirnschlag 6, Krämpfe 6, andere Krankheiten des Gehirns 6, Lungenentzündung 19, Lungen- und Brustkrebserkrankung 4, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 3, Leberabszesse und Atrophie der Leber 13, alle übrigen Krankheiten 87, Berührungsdung 3, Selbstmord 5, Unbekannt 1, Todtschlag —

**Wegen Fälschung** ist ein Militärpasse wurde am Sonnabend ein Sattlergeselle zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt. Derselbe hatte, um dadurch eine zu spät erfolgte Anmeldung bei dem Bezirkscommando zu verdecken, das Datum des Militärpasse durch Verletzung einer 1 umgeändert.

**An dem Ausbau des neuen Centralgefängnisses** an der Kietztauerstraße wird fleißig gearbeitet. Als Arbeitskräfte sind 54 Sträflinge aus den Anstalten von Gbilly, Striegau, Sonnenburg und Brieg herangezogen worden. Die augenblicklichen Arbeiten erstrecken sich namentlich auf Bodenbewegungen, vor Allem auf das Planiren der Höfe und freien Plätze. Das Männer- und Weibergelängnis ist von der Außenwelt durch eine hohe Mauer abgeschlossen. Die Communication wird durch ein Thorhaus vermittelt. Die fünf Beamtenhäuser an der Kietztauerstraße bilden eine Wohnungsabtheilung für sich. Jedem der zahlreich dort wohnenden Gefängnisbeamten ist ein kleines Gärtchen zugetheilt, das von Drahtgitter umschlossen ist. Die Benutzung des großen Gefängniscomplexes wird vor Beginn des nächsten Jahres nicht erfolgen. Alle um das Gefängnis herumlaufenden Straßen erhalten Pflasterung.

**Die Neupflasterung** der Herrenstraße mit Granitwürfeln ist in der Hauptsache fast vollendet, es wird gegenwärtig nur noch an der Ausfüllung der Fugen mit Cementwasser gearbeitet. — Auf der Weidestraße ist die Neupflasterung mit Granitwürfeln, deren Fugen ebenfalls mit Cement geschloffen werden, von der Ohlauerstraße bis zur reichlichen Hälfte gediehen. — Die Neupflasterung der Neuen Sandstraße ist inzwischen ebenfalls in Angriff genommen worden. Doch wäre es zweifellos sehr richtig gewesen, damit zu warten, bis die Neupflasterung der Herrenstraße beendet gewesen wäre, denn ein geregelter Verkehr der elektrischen Bahn ist jetzt nur sehr schwer aufrecht zu erhalten.

**Ein jugendlicher Missethäter.** Ein hoffnungsvolles Bürgchen ist der Schulfreie Joseph Malek. Am 22. Juli gerieth derselbe beim Spielen mit dem 13jährigen Schüler Erzg Kofe in Streit und verletzte diesem hierbei hinterträts mit seinem Taschenmesser drei Stiche auf den Kopf. Er hatte sich deshalb am Sonnabend wegen gefährlicher Körperverletzung vor Gericht zu verantworten und erhielt für die rohe That einen Monat Gefängnis.

**Graber Unfug.** Am 1. d. Mts. Abends, gingen zwei Bürgchen in Arm von der Poststraße über die Ohlauerstraße nach der Taschenstraße und rempelten alle ihnen entgegenkommenden Personen heftig an, so daß bei dem dort stehenden Schuttmann Beschwerden vorgebracht wurden. Die Bürgchen wurden verhaftet und zur Wache geschafft. Einer von ihnen unternahm einen Fluchtversuch, der jedoch mißlang.

**Wegeverengung.** Aus Anlaß der Canalisation (Drainirung) werden die Fußwege der Gräbchenstraße von dem Köster der Elisabethinerinnen bis zur Thorbarriere vom 1ten October d. J. auf 6 Wochen gesperrt.

**Mißhandlung.** Am 1. d. M., Nachmittags, hörte man aus einer Wohnung in dem Hause Kegerberg 7 so lautes Geschrei, daß die Hausbewohner erschreckt zusammenliefen. In der Wohnung bot sich den Eintretenden ein bedauerlicher Anblick. Dort schlug nämlich ein 15½ Jahre alter Arbeiterbursche auf seine Eltern los, würgte und bedrohte sie. Den tobenden Bürgchen brachte ein Schuttmann zur Wache.

**Explosion.** Ein Schloffer wollte in einem Grundstück nach Fertigstellung der Gasanlage dieselbe durch Ableuchten probiren, um etwa vorhandene undichte Stellen zu finden. Es war jedoch bereits Gas ausgeströmt und so explodirte das an der Decke angeammelte Gas. Der Schloffer erlitt hierbei Brandwunden am Hals, Kopf und an den Armen. Der Verunglückte wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht.

**Unfälle.** Ein Arbeiter wurde von einem Bierwagen überfahren und trug Verwundungen am Hals, an der Brust und am Rücken davon. — Ein Arbeiter stürzte auf der Dorfstraße zu Klettendorf von einem Karstoffeluber und zog sich eine schwere Körperverletzung zu. — In einer Spinnerei wurde ein Mann beim Reigen des Cylinders von einer Welle erfaßt, wobei ihm die linke Hand zerquetscht wurde. — Ein Knecht wurde von einem Rübenvagen gequetscht und trug einen Knöchelbruch davon. — Beim Schließen eines Fensters stürzte ein Kellner ein Stockwerk hoch ab und brach ein Fingergelenk. — Ein Former fiel auf der Straße hin und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Diese Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

**Aus dem Gefängnisbericht.** In das Gefängnis wurden am 1. d. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: ein neuer Knöchelbruch, eine Corallenbroche, eine Granatbroche, ein Paket, enthaltend zwei zugehaunene Joppen, ein schwarzer Tourentenlaten und ein Gruppenbild. — Abhandelt kamen: ein Badet, enthaltend Handwerkszeug, eine goldene Broche, eine goldene Damenuhr Nr. 19,577 und ein Portemonnaie mit 1 Mk. Inhalt.

**Schlesien.**

**a. Brieg, 2. October.** Ein erschütterndes Schauspiel bot am 28. September der Sitzungssaal des Schöffengerichts. Als die Sache Berger“ ausgerufen wurde, erziehen auf der Anklagebank ein 63jähriger, skander Herr. Aus den Personalacten geht hervor, daß der seit 15 Jahren Erbfindet noch völlig unbescholten ist. Was hat der Kerne verbrochen? Nichts! Er, der in bitterer Noth lebt, hat — gebettelt! Der Wärmacher Jäkel, Malzgerathes hiersehl, hat ihn wegen Betrugs denuncirt! Der blinde Alte, der fleißig arbeit, unflämmer mit den Händen die Lehne der Armenländerbank und erzählt eine gar traurige Geschichte von seinem Gend und auf die Frage, ob er zugebe, gebettelt zu haben, erklärt er traurig: „Ja, gebettelt hab ich.“ Dieses Weisandnis mag wohl die Ursache gewesen sein, daß der Denunciant nicht erst vernommen wurde. Es müßte auch ein gar letz-james Schauspiel gewesen sein, den Herrn dem unglücklichen Geiße gegenüber Zeugnis ablegen zu hören mit erhobenem Schwuringer und als guter Geist mit der Befragung: „So was mit Gott helfe!“ Das Gericht erkennt auf einen Tag Paht. Nach gefälligem Urtheil fordert der Verurtheilte den Mann auf, sich zu entfernen und dieser verachtet vergeblich, sich hinauszuwarten. Erst auf die Aufforderung des Gerichtspräsidenten: „Weßen Sie doch, Sie leben doch, daß der Mann blind ist.“ auf: der Gerichtsdieners dem Verurtheilten hinaus. Schreiber dieses war zuge, wie unen auf der Straße (die Signur war auf kurze Zeit verurteilt worden) zwei Herren von demselben Gericht, welches eben die Verurteilung ausgewrochen hatte, dem Mann je ein Geldgeschenk in die Hand drückten.

**Wegnis, 2. October.** Wegen Verleumdung der Kaiserin hatte sich der Stadtschreiber Alfred Heibke von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte eine Aeußerung in Bezug auf die Kaiserin, resp. deren hübsche, gesunde Gesichtsfarbe gethan und wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

**Neisse, 1. October.** Eisenbahnunglück. Der „Bresl. Zeitung“ wird gemeldet: Gestern rief hier ein beladener Sandwagen von einem Arbeitzuge los und raste das abschüssige Geleise hinunter bis in den Bahnhof hinein. Die vier auf dem Wagen befindlichen Leute bemähten sich vergeblich, denselben zum Stehen zu bringen, da die Bremsvorrichtung verlagte. Auf dem Bahnhof entgleiste der Wagen und kippte um, wobei zwei Personen verunglückten. Einem Arbeiter wurde der Arm gebrochen, während ein zweiter schwerverletzt nach dem hiesigen Krankenhaus transportirt werden mußte.

